

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Wöchentliches Organ für Deutsch-Ostafrika und alle Angelegenheiten der deutschen Kolonien. **„Mittlerer Unterhaltungsbeilage“**
Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Ostafrika und Kamerun. Das Organ der Wirtschaftlichen Vereinigung von Ostafrika und Kamerun.

Morogoro
19. Oktober 1915
Erscheint
wöchentlich

Bezugspreis:
Für Deutschland vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutschlands vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,00 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,00 Mk. Einzelhefte 2 Mk. 50 Pf. Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung und ihre Beilagen werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D. O. A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin, S. W. 11, Postfach 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

Abbestellen:
Für die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin, S. W. 11, Postfach 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.
Abbestellungsadresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahrgang XVII.
Nr. 85

Mittliche Nachrichten. Vom europäischen Kriegsschauplatz.

(Nur teilweise eingegangen):
16. Oktober.
Nordöstlich von ... sind die Engländer wieder aus ihren Stellungen hinausgeworfen. Unsere Luftschiffe verursachten viele Explosionen. Serben sind zurückgeschlagen. Gefangene gemacht. Geschütze, darunter schwere erobert. Seit heute nacht sind die besetzten Städte in unserer Hand. Die bulgarische Armee einnahm.

(Teilweise eingegangen).
Großes Hauptquartier, den 16. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz: Ein französischer Angriff gegen die Stellungen nordöstlich von Verdun wurde abgeschlagen. In der Champagne blieben die Versuche der Franzosen, vorzudringen, erfolglos. Gestern wurden Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Hartmannswaldkopf mit vollem Erfolg und großen Verlusten abgewiesen. sind Maschinengewehre erbeutet.

Zum 18. Oktober.
Wieder einmal blicken wir an einem heiligen Erinnerungstage unserer deutschen Geschichte zurück auf das heldenhafte Ringen unserer Volkshere auf den Schlachtfeldern Europas und noch immer ist kein Ende abzusehen des furchtbaren Kampfes, den wir um unsere Existenz seit fünf Vierteljahren führen. Aber nur immer deutlicher kommt uns zum Bewußtsein, daß wir jetzt das Gebäude krönen werden, zu dem unsere Vorfahren vor mehr als hundert Jahren damals, als auf der blutigen Wahlstatt zu Leipzig das Wiedererwachen des deutschen Volkes aus tiefster geistiger und seelischer Verwirrung seinen schönsten Triumph feierte, gelegt haben. Unendlich mühsam hatte sich Preußen und mit ihm ganz Deutschland Losgerungen von der kritischen Bewunderung, ja Vergötterung eines gewaltigen Despoten, der das einst Achtung gebietende deutsche Reich zertrümmert und in unwürdige Fesseln geschlagen hatte, langsam begann der Kampf eines weiten Weltbürgertums zu verfliegen, ganz allmählich dämmerte die Erkenntnis, daß es auch noch eine teutonische Rasse in der Welt gab, die doch fähig sein mußte, sich zu einer einheitlichen mächtigen Nation zusammenzuschließen und geläutert im Feuerbade tiefter nationaler Erniedrigung erhob sich das ganze deutsche Volk begeistert zur Abwehr des Eindringlings. — Als Napoleon bei Leipzig entgültig besiegt war, da meinte man schon, nun müsse das sieben Jahre vorher so läglich geendete „Heilige Deutsche Reich“ wieder erstehen, größer und herrlicher als zuvor. — Es kam anders, der Weg war noch so unendlich weit, unsere alten Erbfehler steckten uns noch zu tief im Blute, als daß das Ziel schon jetzt hätte erreicht werden können — und dann, wir hatten einen klar blickenden, kühl rechnenden Gegner, der schon damals erkannte, daß in dem Deutschland, dessen Geldschlaaren Europa von dem Druck eines Napoleons mit unwiderstehlicher Kraft befreit hatten, dereinst unter Preußens Führung ein Gegner entstehen könnte, mit dem ernstlich zu rechnen sein

werde, und dessen Bestrebungen man daher nach Möglichkeit zu erigieren bereiten müsse. Es ist bezeichnend, daß England schon auf dem Wiener Kongreß verstanden hat, sich eine ausschlaggebende Stimme bei der Regelung der deutschen Verhältnisse zu sichern. Auf sein Betreiben ist es zurückzuführen, daß damals Belgien und die Niederlande zu einem Königreich vereinigt wurden, das in den Deutschen Bund nicht mit aufgenommen wurde, und daß Preußen von der Nordsee abgedrängt wurde, indem man es zwang, gegen andere Kompensationen Dänemark an das ganz unter englischem Einfluß stehende zum Königreich erhobene Hannover abzutreten. Es ist recht nützlich, sich immer und immer wieder daran zu erinnern, daß es seit mehr als 100 Jahren England gewesen ist, das uns auf dem Wege zur nationalen Einheit und Größe bei jeder Gelegenheit bewußt, hindernd in den Weg getreten ist. Und wir wollen ferner nicht vergessen, daß eine der wesentlichsten Folgen der napoleonischen Kriege eine unumschränkte englische Alleinherrschaft über die Meere gewesen ist, die nicht begründet war in besonderer Tüchtigkeit dieses Volkes, sondern in der Hauptsache in ganz außergewöhnlich günstige Umstände. Durch die jahrzehntelangen blutigen Kriege waren alle europäischen Festlandstaaten bis aufs Meerkraut ausgezogen und in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung um Jahrzehnte zurückgebracht, während England dank seiner günstigen geographischen Lage wenig davon zu spüren bekam, sondern durch die Spannspruchnahme der Anderen Zeit und Gelegenheit hatte, sein Kolonialreich in aller Ruhe und ohne Gefahren durch Raub an den im Kriege liegenden Staaten des Kontinents aufzubauen und sich allenthalben in der Welt Flottenstützpunkte zu schaffen. — Die französische, spanische und italienische Flotte war während des Krieges schwer geschädigt worden und keiner dieser Staaten hatte Geld, um an den schnellen Wiederaufbau einer achtunggebietenden Flotte denken zu können. So war England tatsächlich mehr durch die Gunst der Verhältnisse als durch eigene Tüchtigkeit Alleinherrscherin der Meere geworden und hat im Laufe des letzten Jahrhunderts diese Hegemonie in der skrupellosen und brutalsten Weise ausgenutzt. Endlich, mit der Aufrichtung des Deutschen Reiches, erstand Albion ein Rivale, der seine Arme tüchtiger zu regen, der intensiver und gründlicher zu arbeiten verstand, und der bald zeigte, daß er nicht willens sei, sich der englischen Gewalt Herrschaft auf dem Weltmeere bedingungslos zu unterwerfen. Kaum war Deutschlands innerer Ausbau fertig, da begannen deutsche Handelsschiffe in von Jahr zu Jahr steigender Anzahl die Meere zu befahren, der deutsche Kaufmann fing an, überall in der Welt dem Engländer ein immer unbequemerer Konkurrent zu werden, deutsche Ingenieure traten erfolgreich in Wettbewerb mit englischen, und dank dem weiten Blick unseres Kaisers ging man daran, sich auch die Machtmittel zum Schutze der schnell gewachsenen überseeischen Interessen zu schaffen. Es entstand eine deutsche Flotte. Noch in den 80er Jahren belächelt, ward sie, schon ehe das neue Jahrhundert anbrach, für England zum Schreckgespenst, und mit dem Augenblicke dieser Erkenntnis beginnt in England die plammäßige Vorbereitung zur Vernichtung des unheimlichen wachsenden Rivalen. Wie aber hat England diese Vorbereitungen betrieben? Nicht etwa damit, daß es den Gegner an Tüchtigkeit zu übertreffen suchte, dazu war es zu bequem, zu unfähig — auch nicht allein damit, daß es sich mit enormen Kosten eine Flotte schuf, an die Deutschland heranzureichen nie denken zu können schien, — das allein bot ihm nicht genügend Sicherheit. — nein, in der heim-

lichsten Weise wurde die ganze Welt gegen die neue Großmacht aufgehetzt, die Presse aller Länder und Völker wurde bestochen, allenthalben deutsche Bestrebungen verdächtigt und Deutschland als der Störenfried hingestellt, dessen ganzes Streben darauf ausgehe, sich die Welt zu unterwerfen, und als die Spannung endlich künstlich soweit gebracht war, daß das Schwerk entscheiden mußte, da war es England tatsächlich gelungen, fast die ganze Welt davon zu überzeugen, daß nur Deutschlands Gier und Unerfättlichkeit diesen Weltkrieg verschuldet habe. Und betrachten wir nun, wie England diesen Krieg führt. Während auf dem Festlande die Völker in Waffen gegenüberstehen, während Begeisterung und Liebe zum Vaterland Hunderttausende freiwillig zu den Waffen greifen läßt, muß England zur Aufstellung eines verhältnismäßig kleinen Heeres die Spelunken und Verbrechertreiben seiner Hafenviertel absuchen, durch Versprechungen hohen Geldes allerhand zweifelhaftes Gesindel anwerben und schwarze, gelbe und braune Söldlinge aus den Kolonien seines Kaiserreiches zwangsweise heranzuführen. Das englische „Boll“ kämpft diesen Meereskampf nicht, das sitzt hübsch bequem daheim hinterm warmen Ofen, und keine noch so hochentwickelten Hyänen vermögen es aus seiner fatten Ruhe aufzurütteln. Welch herrliche Eigenschaften hat dagegen der Krieg in unserer Seele offenbart. Als eine schwere Prüfung auf unsere völkische sittliche Tüchtigkeit hat unser ganzes Volk diesen Krieg in Demut aber mit heller Zuversicht auf sich genommen; auf den Meereschlachtfeldern Europas zeigt sich die alte deutsche Tapferkeit, die mit Fauchzen in den Tod fürs Vaterland geht, und alle Kreise hat eine Geberfreudigkeit ergriffen, die in nichts dem Opferinn nachsteht, der vor hundert Jahren deutsche Frauen ihre goldenen Trauringe gegen eiserne austauschten und sich ihr Haupthaar abschneiden ließ, um es auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Heute erst steht unser Volk ganz geeinigt da, und nichts ist verloren gegangen von den Eigenschaften des deutschen Herzens, die uns in den Freiheitskriegen so herrlich erblüht sind. — Eine tiefe Klust Kluft zwischen diesem deutschen Volke, das sich in erhebender Einheit, die Waffe in der Faust und helle Begeisterung im Herzen zur Verteidigung seiner heiligsten Güter um seinen Kaiser schart, und Albion, das nur daran denkt, wie es sich bei dieser günstigen Gelegenheit von neuem die Taschen füllt, den durch Jahrhunderte langen systematischen Raub erworbenen Reichtum auf Kosten anderer, der Feinde, wie der eigenen Bundesgenossen, noch vergrößern kann. Uns fehlt einfach jedes Verständnis für den erbärmlichen Krämergeist dieses Volkes, der sich am deutlichsten offenbarte durch das bei Beginn des Krieges von seinen Führern geprägte und von der ganzen Nation gepriesene Schlagwort „Geschäft wie gewöhnlich“. Das heißt mit dürren Worten, im Trüben fischen zu wollen, während die anderen Völker im gewaltigsten Ringen um ihre Existenz alle physischen und moralischen Kräfte ihrer Nation in den Dienst eines großen Zieles stellen. Uns hat das Schicksal die Aufgabe zugewiesen, diesen gefährlichsten Feind der ganzen Kultur Menschheit unschädlich zu machen. Nicht oft genug können wir uns klar machen, daß es für uns nur heißen kann, England, das uns, solange es noch die Macht dazu hat, nicht Luft noch Licht gönnen wird, auszulöschen aus der Gemeinschaft der Kulturstaaten. Und scheint das Ziel auch noch so schwer, es darf nicht unerreichbar sein für deutsche Tatkraft, deutsche Tapferkeit und deutschen Opferinn, die schon einmal vor hundert Jahren ganz Europa von unerträglichem Joch befreit haben. G. Sch.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Presse vom 9.: Hamilton berichtet, daß die Fortschritte des Monats etwas mehr als 300 Yards (1 Yard = 91 cm) betragen. London, 8.: Die Zeitungen versichern, daß die Krise in Griechenland die Landung der Truppen der Allierten in keiner Weise hindern wird. Die Mehrheit der Anhänger des Benzelos ist bei der Regierung vorstellig geworden, Verbindungen in diesem kritischen Moment zu vermeiden.

Rom: Telegraphisch wird gemeldet, daß die in Serbien eindringenden Deutschen viele 12 Zoll-Haubitzen mitführen. Samstag Nacht bewandten die Verbündeten bei Sabac, in der Nordwestecke Serbiens, glückliche Gasse.

Paris, Communiqués: Artilleriekämpfe fanden statt. Neue Berichte bestätigen die heftigen Angriffe der Deutschen auf die englischen und französischen Fronten vor Loos und nördlich davon, die in völliger und verlustreicher Niederlage der Deutschen endeten. Der Hauptsturm wurde von 3 oder 4 deutschen Divisionen ausgeführt. Sie wurden völlig abgeschlagen und zerstreut.

Nach der heutigen Berliner Abendzeitung haben sich weitere Schlachten an der Drina zwischen Sabac und Gradiste entwickelt und ist der Übergang über die Donau vollendet. Zwei Höhen südlich Belgrad sind genommen und der Donaubogen bei Ram ist gestürzt worden. Bei Orsova haben lokale Artilleriegefechte stattgefunden. 1500 Gefangene sind gemacht, 2 schwere und 10 Feldgeschütze sowie Maschinengewehre sind erbeutet worden. Nach weiterer Berliner Meldung ist der Übergang über die Donau zwischen Sabac und Gradiste beendet worden. Die Höhen zwischen Barlowo und Ghyowo sind genommen. Bis jetzt haben die Deutschen 1542 Gefangene gemacht und 12 Kanonen, einschließl. 2 schwere, erbeutet.

French berichtet, daß der deutsche Angriff südlich des Labassée-Kanals am 8. mit großen Kräften ausgeführt wurde, aber kein Mann gelangte bis auf 70 Yards an die englischen Gräben heran. Der Angriff zwischen Hüllud und den Steinbrücken wurde ebenfalls zurückgewiesen. An keiner Stelle brauchten die englischen Reserven einzusetzen. Die Engländer haben den Deutschen zweifelslos die all. werfenen Verluste zugefügt, während ihre eigenen Verluste sich als geringer erweisen als zuerst angenommen wurde. (!)

Presse vom 10.: Die Deutschen und Oesterreicher verschanzen sich vor Dünaburg.

London, 11.: Am 8. Uhr sind die Russen am 7. Oktober 4 Meilen vorgebrungen. Bei Dünaburg drängen sie den Feind nach Osten und im Süden nach Galizien zurück (!)

Deutsche U-Boote bei Finland. Eine Division der Allierten ist von Saloniki nach dem Innern abgegangen. Die Landung wird fortgesetzt, auch Italien transportiert Truppen nach Saloniki.

Nach Berliner Meldung haben die Verbündeten unter von Mackensen Belgrad und die Höhen südwestlich und südöstlich von Wallibitz besetzt.

Eine Versammlung rumänischer Abgeordneter beschloß, die Mobilisierung aufrecht zu erhalten.

Die Deutschen bringen einen Heppeln nach Sofia. Griechischer Ministerpräsident Zaimis gab bekannt, daß die Regierung dieselbe Politik wie seit Anfang des Krieges fortsetzen und bewaffnete Neutralität wahren werde.

Zwei bulgarische Divisionen greifen in Richtung auf Anzabac, 26 Meilen nordöstlich von Niß, an. An der Masina sind die Bulgaren bis zu einem Punkt 25 Meilen südöstlich von Niß und nur 10 Meilen östlich der Bahn vorgebrungen.

In Südbanien haben die Engländer nach 30-stündigem Kampf Wumbhagas genommen.

Heftige Artilleriekämpfe auf der Westfront, vergebliche deutsche Offensive bei Souchez in Lothringen und den Vogesen.

Presse vom 14.: Die Schlacht bei Dünaburg dauert an. Die Russen haben von Dünaburg bis Smorgon die Offensive ergriffen und am 8. Uhr unterhalb Koffi, sowie an der Strypa Erfolge errungen. Sie bereiten die Landung von Truppen in Bulgarien vor.

Bulgarische Verbände sollen in griechisches Gebiet eingefallen sein. Die Deutschen melden neue Fortschritte in Serbien. Die serbische Artillerie hat die Oesterreicher gezwungen, Orsova zu räumen.

Heppelne warfen Bomben auf London-St. 8 Tote, 24 Verwundete und mehrere Brände.

Die Deutschen durchbrachen einige Abschnitte der Gräben im Gefäß von Gbenochy und nahmen ein Grabenstück in den Vogesen. Artilleriekämpfe auf der ganzen Westfront, deutsche Batterien feuern südlich Zature. Dort bringen die Franzosen im „Trapez“ nach Osten vor.

Nach Berliner Meldung kann der serbische Widerstand den Vormarsch der Verbündeten nur wenig hemmen. Sie haben ein Dorf südlich Belgrad gestürmt. Der Vormarsch wird erfolgreich fortgesetzt.

Presse vom 15.: General Entrail ist als Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Saloniki angekommen.

Mit Feldkanonen auf Bergeshöhen.

(Aus einem Feldpostbrief von Karl Hagemann im „Dresden. Anz.“ vom 12. Mai.)

Wir hatten die Russen in zweitägigem Gefecht aus ihren Karpathenstellungen hinausgeworfen, hauptsächlich durch überlegenes Feuer unserer schweren Artillerie. Doch waren sie, wie immer, in eine rückwärtige, längst peinlich vorbereitete Aufnahmestellung gegangen, die insofern besonders günstig für sie war, als wir in Ermangelung eines Seitentales nicht genügend Batterien einsetzen konnten und damit unserer artilleristischen Überlegenheit verlustig gingen. Zwei Drittel des Regiments lagen deshalb in Reserve, und zwar wochenlang, da grimmige Kälte und ununterbrochenes Schneegestöber die weitere Durchführung des so glücklich eingeleiteten Angriffes ungenügend erschwerten.

Natürlich waren die höheren Kommandostellen immer wieder die Frage auf, ob es nicht doch möglich sei, mit letzten Kräften und unter Zuhilfenahme geeigneter technischer Apparate, vor allem aber ohne jede Uebereilung, Feldgeschütze auf die eine oder andere Höhe zu bringen. Zwar lauteten die Urteile aller zur Erkundung ausgesandten Offiziere dahin, daß eine unzerlegbare, deutsche Feldlafette auf so steile und hohe Berge, wie sie hier in Betracht kommen, nicht hinaufzuschaffen wären, namentlich bei der Länge der aufsteigend zurückzulegenden Strecken. Und ebenso urteilten die Infanteristen,

Griechenland hat Serbien davon unterrichtet, daß der Bündnisfall nicht gegeben sei, da der Angriff auf Serbien die Folge der Ausdehnung des europäischen Krieges und nicht eines Balkankrieges sei.

Bulgarien hat Serbien den Krieg erklärt. Der feindliche Druck auf Serbien auf drei Fronten nimmt zu, die Verbündeten versuchen die Verbindungen abzuschneiden.

Beim letzten Heppelnangriff auf London 55 Tote, 114 Verletzte. Artilleriekämpfe auf der ganzen Westfront, vergebliche deutsche Offensive westlich Zature. Neue englische Offensive; zwischen Vermelles und Hüllud drängen sie in die deutsche Stellung ein. Sie benutzen Rauch- und Gaswolken.

Englisches Unterseeboot hat zwei deutsche Torpedoboote in der Ostsee versenkt.

Heftige Artilleriekämpfe auf der Westfront, besonders in Artois, vor Loos und nordöstlich Souchez, ferner bei Alons und zwischen Niöne und Die sowie in der Champagne, wo die Deutschen Artillerie konzentrieren.

Grabenkämpfe in den Vogesen.

Aus heimischen Zeitungen.

Deutschlands Friedensbedingungen.

Die „Morning-Post“ läßt sich von Reuter aus Washington telegraphieren:

Ungelesene Deutsch-Amerikaner besprechen die Fahrt des Herrn van Geldemeester, der Berlin am 10. Mai mit einem Brief an Bernstorff verlassen hat, nachdem er vorher mit Bethmann, Jagow und Delbrück gesprochen hatte. Geldemeester hat mit einigen Mitgliedern des Kabinetts verhandelt, aber nicht mit Wilson. Man glaubt (?), daß Geldemeester ausgeprochen habe, Deutschland sei unter folgenden Bedingungen zu Friedensverhandlungen geneigt:

1. Freiheit des Handels zur See sowohl im Kriege wie im Frieden,
 2. Ein unabhängiges Königreich Polen,
 3. Ausbreitung der deutschen Kolonien in Afrika,
 4. Zurückgabe der deutschen Kolonien, vielleicht mit Ausnahme von Kiautschou, das China erhalten soll.
 5. Räumung der besetzten Gebiete von Belgien, Frankreich und Rußland.
 6. Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich im Austausch gegen Luxemburg.
- In der Tat sehr bescheiden!!

Was englische Soldaten von Ypern erzählen.

Interessante Stellen aus Tagebüchern und Briefen englischer Soldaten, die die Schlacht bei Ypern miterlebten, werden in den „Times“ wiedergegeben. Von dem Beginn der Schlacht erzählt ein Kanonier in seinem Tagebuch:

Donnerstag, den 22. April: Wir hatten heute einen sehr ruhigen Tag, aber es wird bald heiß hergehen, da auf unseren linken Flügel ein starker Angriff erfolgte. . . . Dieser Angriff schritt fort und wir mußten schleunigst zu unseren Kanonen, als wir etwa gegen 6 Uhr Morgens den Befehl erhielten, zu schießen. Wir eröffneten das Feuer auf 3000 m mit Lyddit. Wir gingen 200 m zurück, dann nochmals 200 m. So mußten wir genau, daß etwas nicht in Ordnung war. Doch als wir wieder 200 m voringingen, dachten wir, alles sei wieder sicher. Der nächste Befehl war: „Feuer alle 30 Sekunden,“ und danach „Feuer einstellen und zur Munitions-erneuerung vorbereiten.“ Unsere Batterie wurde beschossen und wir verloren 4 Mann. Ein Bericht ging um, daß unsere Mittellinie zurückgegangen und daß wir vollständig eingeschlossen seien. Wir weigerten uns, das zu glauben. Wir sahen ein oder zwei französische Kolonialsoldaten auf uns zukommen und erhielten kurz darauf den Befehl, die Geschütze zum Losfeuern bereit zu halten. Wieder hofften

denen doch am meisten daran gelegen sein mußte, uns zu ihrer Unterstützung oben zu haben.

Als aber eines Tages wieder einmal die Lage unserer Infanterie als besonders kritisch gemeldet wurde, erließ die Division kurzer Hand den Befehl, daß das Reserve-Feldartillerie-Regiment . . . mit einem Geschütz, noch besser mit einem Zuge, also zwei Geschützen, eine Stellung am jenseitigen Hang der Höhe . . . einzunehmen und den B. . . Abschnitt zu beschützen habe.

Die Ausführung traf meine Batterie. Eines Abends spät kam ein reitender Bote und brachte mir den ebenso ehrenvollen wie heißen Befehl. Noch in der Nacht wurden alle Vorbereitungen getroffen; die Pferde umgruppiert, die Mannschaften eingeteilt und die nötigen technischen Maßnahmen eingelegt. Früh um 5 Uhr stand die Batterie marschbereit.

Der junge Tag begann mit Unglücksfällen. Ehe wir überhaupt den Fuß der Berge erreicht hatten, rutschte ein Munitionswagen auf der schlechten Straße die Böschung hinunter. Ein anderer fiel gar bald danach in den von vorübergehendem Tauwetter stark angeschwollenen Sturzbach. Wenn nicht der Wachtmeister und einige besetzte Kanoniere ins Eiswasser gesprungen wären, um die Stranglaue durchzuschneiden, hätten die Pferde ertrinken müssen. Auf diese Weise gelang es aber, den Wagen wieder flott zu machen, und die inzwischen weiter gefahrene Batterie eben noch an dem Punkte zu erreichen, von dem aus der Aufstieg beginnen sollte.

Wir, daß die Sache gut stünde. Die ganze Zeit Granaten, Granaten mit großer Explosivkraft. Die Gespanne kamen heran und brachten neue Munition. Sie erzählten uns Neuigkeiten, die nicht schlecht klingen. Dann kamen Gespanne, die unsere Geschütze zurücknehmen sollten, und wir erkannten, daß es nicht unsere eigenen waren. Da mußten wir, daß es sehr ernst stand. Unsere eigenen Gespanne waren fort, und diese anderen hatten schon die eigenen Geschütze aus dem Feuer geholt, ehe sie zu uns kamen. Ein Mann begleitete jede Kanone und die anderen blieben bei den Wagen und den Verwundeten. Die Gespanne mußten zweimal fahren, und während wir auf ihre Rückkehr warteten, mußte ich einen Verwundeten in Deckung bringen. Wir mußten quer über die Feuerlinie, Granaten flogen um uns herum. Es war ein furchtbarer Moment.

Ein anderer Soldat erzählt von dem ersten Eindruck, den er von den Deutschen empfing. „Wenn Ihr das geistige Zusammenwirken einer großen Heugierde und einer großen Furcht kennt, werdet Ihr unsere Gefühle verstehen. Ich selbst zitterte, alles schien so unwirklich und gräßlich. Natürlich feuerten wir die ganze Zeit wie wild, und wir sahen viele Deutsche fallen. Aber gleich stand an Stelle des Gefallenen ein anderer Mann, so daß es ganz gleichgültig schien, wieviele wir verwundeten. Ich habe eine undeutliche Erinnerung an Gasgeruch und an das Geräusch von Granaten, die über unsere Köpfe hinwegsausten. Granaten platzten um uns her. Wir erwarteten, daß die Deutschen herankommen würden, und ich glaube, sie kamen bis zu uns. Ich weiß, daß uns befohlen wurde, uns zurückzuziehen, und daß wir durch den Verbindungsgraben weiter hinten in einen alten Schützengraben gelangten, in dem Wasser stand. Wir gingen so ruhig zurück, wie möglich, und nahmen unsere Verwundeten mit, darunter auch ein oder zwei, die unter der Wirkung der Gase zu leiden hatten. Während unseres Rückzuges feuerten wir immer weiter und fuhrten damit fort, als wir den zweiten Schützengraben erreicht hatten. Unsere Gewehrläufe wurden ganz heiß, wir waren alle furchtbar angestrengt. Dann kam die Nacht. Wir gingen wieder zurück, schossen aber weiter. Wir benutzten unsere Gewehre, wie es gerade kam, als Bajonett oder als Keule. Wir vereinigten uns mit der ersten herankommenden Brigade. Ich hatte das Land außer bei Nacht nie gesehen, wußte daher nicht, wo ich war, aber wir blieben beieinander und erreichten eine Straße. Ich glaube es war die St. Julien-Straße. . . .“ („Dresdner Anzeiger“, 12. Mai.)

Aus unserer Kolonie

Kartoffelmangel.

Während noch bis vor kurzer Zeit in Daresalam, Morogoro und den in deren Nähe gelegenen Orten der Zentralbahn an Kartoffeln absolut kein Mangel war, und sich auch die Preise in recht angemessenen Grenzen hielten, ist seit Anfang September ein recht fühlbarer Mangel hierin, und zwar nicht allein in Daresalam, sondern auch in Morogoro, selbst eingetreten. Der Grund für diese überraschende Erscheinung kann nur in der im Amtlichen Anzeiger Nr. 48 vom 27. August veröffentlichten Gouvernementsverfügung zu suchen sein, laut welcher der

Der Wachtmeister trifft jetzt in sachlich mustergültiger Weise, ohne Hast und Aufregung, dafür aber mit Unerbittlichkeit seine Anordnungen. Zehn der besten von besonders tüchtigen Leuten geführte Pferde werden mittels Langtauren so an die blanke Lafette gespannt, daß die Rohröffnung nach vorn zeigt und der Sporn bei plötzlichem Fall als Bremse dienen kann. Gleich der erste Hang steigt im Winkel von fast 45° an. Die mit Eisenägeln beschlagenen Pferde klettern aber wie die Katzen hoch. Es geht besser als alle gedacht haben. Ob es jedoch auf einer 4 km langen Bergstrecke so bleiben wird, auch wenn sich zwischendurch weniger steile Wegstrecken vorfinden, ist die Frage. Unsere Höhe liegt mehr als 1200, das Tal noch nicht 500 m über dem Meere, so daß der zu überwindende Unterschied mehr als 700 m beträgt. Auf etwa einem Drittel des Weges lassen denn auch die Kräfte der Tiere plötzlich nach. Sie bringen nur noch 2 bis 3 m in einem Zuge fertig, triefen von Schweiß und stehen mit schlagenden Flanken da.

Wir lassen daher ausspannen, die Tiere wieder zu Tal führen und eine neue Anzahl bereit machen, und zwar 16 an der Zahl. Dazu müssen jetzt sämtliche verfügbaren Batteriemannschaften und alle nicht eingeteilten Pferde mit hoch. Wir wollen alles irgendwie verfügbare Arbeitsmaterial beisammen haben, um unserer Aufgabe jederzeit neue Kräfte zuführen zu können. Und bald geht es weiter.

Kartoffelaufkauf im Bezirk Morogoro, und zwar, wie es in der Verfügung wörtlich heißt, zur zweckmäßigen Verteilung der Kartoffelernte auf Truppe und Zivilbevölkerung ausschließlich der Regierung vorbehalten wird.

Leider ist, wie allerdings jeder, der die Verhältnisse kennt, vorausgesagt hatte, gerade das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges eingetreten. Die Kartoffelernte der im Bereich der Zentralbahn liegenden Gebiete, die bisher tadellos funktionierte, ist seit Inkrafttreten der bezeichneten Verfügung arg ins Stocken geraten.

Im Prinzip ist im Kriege die Beschlagnahme und Verteilung eines zum täglichen Lebens nötigen Artikels, der knapp zu werden droht, eine durchaus richtige Maßnahme, die sich zum Beispiel in der Heimat glänzend bewährt hat, dann muß man aber natürlich die Gewähr haben, daß man auch wirklich so ziemlich alle Vorräte heranschaffen kann, muß Einrichtungen treffen können, sie zweckmäßig zu lagern und nötigenfalls teilweise konservieren zu können. Wie dies im Bezirk Morogoro, der etwa die Größe eines mittleren deutschen Bundesstaates hat, und zur Zeit mit 6-8 europäischen Beamten besetzt ist, möglich gemacht werden soll, auf welche Weise man hofft, einen nennenswerten Teil des Kartoffelvorrates heranzuschaffen, und bevor der größere Teil desselben infolge unsachgemäßen Lagerns verfault, gleichmäßig auf das Schutzgebiet verteilen zu können, ist Geheimnis der Behörde. Da die wenigen europäischen Beamten des Bezirkes keine Zeit haben, den Einkauf selbst zu besorgen, so ist man dabei natürlich ganz auf schwarze, braune oder gelbe Verkäufer angewiesen, und was das bedeutet, braucht nicht erst auseinandergelegt zu werden. Mit farbigen Verkäufern kann der Kaufmann arbeiten, der seine Leute, und den Bezirk, in dem er aufkaufen will, genau kennt; niemals aber eine Behörde, denn dies ist ein Geschäft, dem man sich selbst ganz und gar widmen muß, wenn auch nur einigermaßen rationell gewirtschaftet werden soll.

Es ist doch ganz selbstverständlich, daß durch den Aufkauf seitens der Behörde, der bei dem ohnehin stark in Anspruch genommenen geringen Personal nur nebenbei besorgt werden kann, ein viel geringerer Teil der im Bezirk geernteten Kartoffeln herangeschafft werden können, als wenn zahlreiche Konkurrenten den ganzen Bezirk absuchen und durch lebhaften Aufkauf die Eingeborenen zum Anbau anregen. Die Folge des Wegfalles dieser Verkäufer wird sein, daß ein sicherlich nicht geringer Teil der Ernte verfault, — denn in zahlreichen Fällen denkt der Eingeborene garnicht daran, seine Ernte, wenn er nicht gerade dringend Geld braucht, zum Markt zu bringen, sondern wartet, bis sie ihm an Ort und Stelle abgelaufen wird, — und die Eingeborenen, dadurch gemüht, im nächsten Jahre weniger anbauen. Daß dies die Absicht der Maßnahme ist, kann man doch nicht wohl annehmen.

Wenn derartige, tief einschneidende Verfügungen erlassen werden, so muß die Behörde vorher alle Anstalten getroffen haben, damit die Zufuhr der Lebensmittel aus allen Teilen des Bezirkes, die bisher durch zahlreiche europäische und deren farbige Unteraufkäufer geregelt wurde, auch nicht kurze Zeit ins Stocken gerät. Dies war aber nicht geschehen, und, da es bei den hiesigen Verhältnissen auch ganz unmöglich geschehen kann, so soll man die Finger von solchen Experimenten lassen. Die Hauptsache ist doch, daß die Kartoffelernte des Be-

zirkes Morogoro bestmöglichst auszunutzt wird, d. h. daß möglichst alle geernteten Kartoffeln dem Konsum zugeführt werden. Das geschieht aber viel besser, wenn man den hiesigen Kaufleuten wie bisher den Aufkauf überläßt. Will man ein Hochtreiben der Preise verhindern, so geschieht dies viel besser durch Festsetzung von Höchstpreisen, die natürlich bei einem Artikel, wie Kartoffeln, deren Wert je nach der Ernte schwankt, beweglich sein müssen. Zivil- und Militärbehörden können ihren Bedarf dann allemal durch langfristige Lieferungsverträge mit den Aufkäufern decken, und werden auf diese Weise sicherlich reichlicher versorgt werden, als durch den Aufkauf seitens des Gouvernements.

Zu obigem Artikel erfahren wir von amtlicher Seite folgendes:

In dem Morogoro-Bezirk ist der Kartoffelaufkauf seit August dieses Jahres in erster Linie deshalb ausschließlich der Regierung vorbehalten worden, weil von den privaten Aufkäufern der Kartoffelaufkauf ohne jede Rücksicht auf die Zukunft so lebhaft betrieben wurde — zum Teil unter gegenseitiger Ueberbietung der Aufkaufspreise —, daß den Eingeborenen nicht einmal das notwendige Saatgut für den weiteren Anbau geblieben war. Die im Juli und im August bei Händlern noch käuflichen Kartoffeln waren meist schon so klein und minderwertig, daß sie als Speisekartoffeln kaum noch angesprochen werden konnten.

Die Behörde war daher gezwungen, den Kartoffelaufkauf zu sperren und die letzten wenigen noch vorhandenen Kartoffeln als Saatgut aufzukaufen und kostenlos an die Eingeborenen zu verteilen. Da dieses Saatmaterial zusammen mit dem bereits ausgepflanzten Material für den späteren Bedarf nicht ausreichte, sind sogar seitens der Behörde größere Mengen von Kartoffeln aus Nambara gekauft worden, die als Saatgut verteilt werden.

Die Behörde hat auch Maßnahmen getroffen, daß die richtige Verwendung des Saatgutes und der Anbau sowie die spätere Verwertung der Kartoffeln überwacht werden und daß es am nötigen Anreiz zum Kartoffelanbau bei den Eingeborenen nicht fehlt.

Liebesgaben.

Dem leuchtenden Beispiel der Heimat folgend haben auch hier alle Kreise der Bevölkerung gewetteifert, um den im Felde auf treuer deutscher Grenzwehr stehenden Truppen ihre Aufgabe zu erleichtern, sie durch Gaben zu erfreuen. Als Sammelstelle für diese Liebestätigkeit hatte sich gleich zu Anfang des Krieges das „Komitee für Liebesgaben“ gebildet, das Beiträge aller Art entgegennimmt und für deren zweckmäßigste Verteilung sorgt. Ziel, sehr viel ist schon getan worden, aber noch viel bleibt zu tun übrig. Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet es das Liebesgaben-Komitee, für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Unteroffiziere und Mannschaften zu sorgen, eine Aufgabe, die um so wichtiger ist, als die Frauen und Kinder, die hier ihren Ernährer verloren haben, die Hilfe ihrer Verwandten in der Heimat, zu denen kaum ein Lebenszeichen gelangt, nicht in Anspruch nehmen können.

Es ergeht daher zum bevorstehenden Geburtstage unserer Kaiserin, die ihrem Volke als ein leuchtendes Beispiel aufopfernder Fürsorge in dieser schweren

Kräfte waren. Ich stand mit dem Kommandeur der auf unserer Höhe in Reserve liegenden Infanterie schon oben, um den letzten Teil des Aufstieges von dort oben mit anzusehen. Es gäbe, so meinte er, vielleicht noch ein Mittel: wenn das ganze Infanterie-Bataillon seine Hilfe leihen würde.

Das gesteht man uns natürlich, bereitwilligst zu. Und so kann es noch einmal auf's Ganze und Letzte gehen. Die Fußmannschaften treten zu Sechsen nebeneinander an, schließen ganz dicht auf und bewegen sich mit ganz kleinen, aber festen Schritten vorwärts. Dann klopfen die acht Fahrer noch einmal den Hals ihrer Pferde, legen ihnen die Zügel auf die Mähnen und drücken die Gespanne auf Kommando von vorn nach hinten vor. Ein ohrenbetäubender Lärm hebt jetzt an. Hunderte von Menschen sind von demselben Willen zum Erfolg befeuert. Ganz nahe vor dem Ziel hat uns der eifersüchtige Geist dieses schönen Berges noch einmal halt geboten. Er will und muß mit einer letzten Kraftanstrengung überwunden werden. Alles schreit, brüllt und tobt durcheinander. Die Fahrer lassen ihre Peitschen über den Köpfen kreisen. Kanoniere laufen armruchtend neben der Lafette her. Die Pferde röheln, dampfen und fallen gleichsam ins Geschütz hinein.

Zwei bange Minuten später ist das Geschütz auf Bergeshöhe. Nach einunddreiviertel Tagen angestrengtester Arbeit. Und bald wird das andere nachgeholt.

Zeit vorangeht, an alle Deutschen die herzlichste Bitte, das Komitee für Liebesgaben durch Geldspenden in seinen edlen Zielen zu unterstützen. Lasse niemand den Geburtsstag der hohen Frau vorüber gehen, ohne ihr Andenken durch eine Gabe für die, die mit der Waffe in der Hand an unseren Grenzen treue Wacht halten, zu ehren; so werden wir ihren Geburtstag am würdigsten feiern. Jede, auch die kleinste, Gabe ist willkommen. Alle Spenden wolle man an das Komitee für Liebesgaben nach Labora richten.

Darressalam. Evangelische Gemeinde: Da der Pfarrer der Gemeinde bis zum Geburtstage der Kaiserin von seiner Dienstreise noch nicht zurückgekehrt sein wird, wird Missionsinspektor A. L. A. M. R. o. t. h. an seiner Stelle der Festgottesdienst an diesem Tage halten.

Darressalam. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich ist, veranstaltet Herr Milewsky am Freitag, den 22., abends 8 Uhr, anläßlich des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin in seinen Hotelräumen ein Ukari-Konzert, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen möchten. Für gute Speisen und Getränke ist wie immer bestens gesorgt.

Morogoro. Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin am 22. ds. findet diesmal wegen der Abwesenheit der Ukari eine Parade nicht statt; dagegen wird am Nachmittag, 4 Uhr, die übliche Volksbelustigung auf dem Plage hinter dem Fortsamte abgehalten. Für die Europäer findet am Abend um 8 Uhr ein zwangloses Beisammen sein mit Damen im Hotel Sailer statt, wozu an alle Einwohner hierdurch die Einladung zu recht zahlreichem Erscheinen ergeht.

Ullsteins Jugend-Bücher

je 90 Heller

je 90 Heller

Gerh. Hauptmann, Lohengrin.
Walter Bloem, Das Ende der grossen Armee
Felix Salten, Kaiser Max, der letzte Ritter.
Rudolf Herzog, Siegfried der Held.
Rudolf Herzog, Der Nibelungen Fahrt ins Hunnenland
Otto Ernst, Gulliver in Lilliput
Gustav Falke, Die nied. Schwestern
F. v. Zobeltitz, Der Kampf um Troja
Paul Oskar Höcker, Der Sohn der Soldatenkönigs
Georg Engel, Kapitän Spieker und sein Schiffsjunge
Gerh. Hauptmann, Parzival
Walter Bloem, 1813
Helene Röhlen, Gudrun

Vorrätig

Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung G. m. b. H., Darressalam

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Scheller, Darressalam.

Nr. 60 „Mittlerer Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Weißgelb steht die Sonne tief unten am hellblauen Frosthimmel und wirft ihre schrägen Strahlenbündel silbern über die bleichen Firne. Und ein Schimmer von all dem Gefunkel fällt auch auf die beiden verwegenen Gesellen, die hier die Bergesekstasie fördern wollen und dräuend ihre Schlingen gen Osten reden. Auch auf die paar Wehrmänner, die hier jetzt die ersten Granaten ins Rohr schieben.

Erstes Feuer! Zweites Feuer!
Und hundertfach bricht sich der Schall und läuft über die Höhen, an den Hängen entlang und in die Täler, als Gruß an die Infanterie, die unserer helfend begehrt hatte — ein erster Anruf des Feindes. Und jeder, der des Weges kommt — und viele müssen hier vorbei, um zu ihren Schützengräben zu gelangen — macht kurzen Halt und spricht ein paar freundliche Worte. Der Kommandeur unseres Jäger-Bataillons ist einer der ersten.

Wie angewurzelt bleibt er stehen, als er die Kanone gewahrt. Dann stößt er seinen Bergstock in den Schnee: „Wie seid Ihr denn hier bloß hochgekommen, Leute?“

„Dat hat ook ne hannoversche Reserve-Batterie maked“, brummt der Gefreite F. in den Kriegsbart, wobei er die kurze Bismarckpfeife in den anderen Mundwinkel schiebt, die uns jeden Tag immer wieder seinen Wahlpruch kündigt: daß er nämlich Gott, sonst aber nichts auf der Welt fürchtet.

JULIUS GRUBER GETREIDE- UND OELMUEHLEN.

Schroten u. Mahlen von
Getreide zu günstigen
Bedingungen.

Erdnüssöl, o. kösnussöl,
Sesamöl, Saml.

Wachskerzen, Honig.

Sämtliche Gewürze,
wie Pfeffer, Curry,
Zimmt, Nelken usw.

WHISKY-ERSATZ
Marke „Nyota.“

Ich mache hierdurch die Herren
Raucher darauf aufmerksam, dass
gewissenlose Konkurrenten meine
beliebten Cigaretten-Marken
„Deutschland“, „von Hinden-
burg“ und „Deutsch-Ostafrika“
nachzuahmen versuchen.

Ich bitte stets auf den Namen
Antonio J. Mamakos zu ach-
ten; wo derselbe fehlt, handelt es
sich nicht um meine geschätzten
Originalmarken.

Antonio J. Mamakos.

Erste Kraft

gegen hohes Gehalt und
hohe Vergünstigungen auf die
Hanfproduktion zur Führung
einer Sisal-Fabrik mit mo-
dernsten Einrichtungen zum
Schluß des Krieges gesucht.
Nur Herrn mit langjähriger
Erfahrung, besten Zeugnissen
und Referenzen wollen sich
melden. Offerten unter „Erste
Kraft“ befördert die Exped.
der D. O. A. Zeitg. Morogoro.

Patronen

S u. S 58¹/₂/8 für Drilling und
Schrot-Patronen Cal 16 zu
kaufen gesucht.

Dankert, Mohoro.

Die meinem Vertreter
Herrn A. RODER erteilte
Vollmacht für Pflanzung
Msumbissi ist erloschen.

v. Falkenhausen
Oberleutnant der S. I.

Uanga-
Reis- u. Handels-Gesellsch.
m. b. H.

Msolwa, Post Kilossa

50000 kg Reis

abzugeben. 100 kg 35 Rp.
ab Station Kilossa.

Einige gute
Präzisions-Reisszeuge
zu 40.— und 65.— Rupie
sind noch am Lager.

Buchhandlung d. Deutsch-Ostafrika-
nischen Zeitung g. m. b. H., Daressalam.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum
zur gefälligen Kenntnis, daß
wir unsere Cigaretten-
und Tabakfabrik nach

KILOSSA

verlegt haben.
Gleichzeitig teilen wir
höfl. mit, daß wir zur Zeit
Tabak bester Qualität auf
Lager haben.

Perzamanos & Co.
Cigaretten- u. Tabakfabrik.

Tüchtiger Erster Assistent

für großes Sisalunternehmen
gegen hohes Gehalt zum
Schluß des Krieges gesucht.
Nur Herrn mit bestem Ruf
und großer Erfahrung wollen
sich melden und haben Aus-
sicht auf dauernde Stellung.
Zeugnisse und Referenzen er-
beten. Offerten unter L. 50
befördert die Expedition der
D. O. A. Zeitung, Morogoro.

Alle Bürger

kaufen wir zu guten Preisen
Buchhandlung der
D. O. A. Zeitung.

Gebrüder Linartakis

Kaufleute
Deutsch-Ostafrikanische
Tabak- u. Cigarettenfabrik

Tanga, Tabora
Postfach Nr. 81.

HOTEL BURGER, Daressalam.

Freitag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr:

KONZERT

anlässlich der Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin.

MILEWSKY.

B. JALLOUX :: Kerzenfabrik :: TABORA

1 Packet Kriegs-Wachskerzen, enthaltend 8 Stück
kostet 1 Rp. (Preis loco Tabora).

Ich liefere von jetzt ab auch

Weihnachtskerzen

1 Packet enthaltend 12 Stück, kostet 1 Rp. (portofrei).

Vom Kais. Bezirksgericht zum Pfleger des Nachlasses
des verstorbenen Kriegsfreiwilligen

Albert Prillwitz

bestellt, bitte ich alle, die dem Verstorbenen etwas schul-
deten oder eine diesem gehörige Sache in Verwahrung
haben, bis zum 31. Dezember d. J. Zahlung an mich zu
leisten, bezw. mir die betr. Gegenstände zuzusenden.

Forderungen an den Nachlass sind bis zu gleichem
Tage mit den nötigen Unterlagen bei mir einzureichen.
Daressalam, den 16. Oktober 1915.

W. Hecker, Nachlasspfleger.

Ich mache ergebendst bekannt, daß ich wieder haltbares Bier in Kork-Flaschen

liefern kann, aber nur an solche, welche mir Bier-
flaschen einsenden. Korken werden von mir geliefert.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei
WILHELM SCHULTZ :: Daressalam.

Bretschneider & Hasche G. m. b. H., Daressalam.

Wir empfehlen:

D. O. A. Kümmel,
„ Kakaolikör,
„ Nuß-Nuß,
„ Curacao,
„ Magenbitter,

selbst fabriziert,
in bester Qualität

versch. Fruchtsäfte.
Usambara-Kakao in
kleineren Quantitäten

Ferner:

Parfums, Zerstäuber, Bayrum, Mundwässer,
Franzbranntwein, Zahn-Pasta, Eau de
Cologne, Eau de Quinine, Zahn-Pulver,
Toiletteessig (Ersatz für Eau de Cologne),
Rasierseife, Toiletten-Seife, Haarentfiet-
tungsmitel, Nagelknipser, Nagelbürsten,
Nagelcreme, Nagelpoliersteine.

Reisecessaire, Badetücher, Bademäntel,
Badehauben, Rückenfrottierer, Drahtgür-
tel, Haarspangen, Haarpeile, Haarkämme,
Hosenträger, Stelkragen, weiche Stoff-
Kragen, Krawatten, Damen-Stiefel und
Hausschuhe Nr. 34-37, weiße Stoffhüte
für Kinder, Gardinenband mit Ringen,
Servietten, Tisch-Tücher, Tee-Gedecke,
Kopfkissenbezüge, Wischtücher, Teller-
tücher, Poliertücher für Schuhe, Stroh-
hüte, Filzhüte, Sonnen- u. Regenschirme

für Damen, Sockenhalter, Oberhemden
weiß und farbig, Haarnadeln, Leinen-
knöpfe, Hosknöpfe, Perlmutter-Rock- u.
Westenknöpfe, Aermelhalter für Hemden,
Nähseide, schwarzer Nähzwirn, Schneider-
bandmaße, Flanelhosen und -Anzüge.

Blumensamen, Windleuchter, Wachskerzen,
Schuhcreme, Tischuchklammern, Han-
teln, Grammophonnadeln, Scheuerbesen u.
-Bürsten, Stahlbandmaße 2 Meter, Lupen,
Serviettenringe, Hängematten, Rackets,
Photographie-Rahmen, Entwickler für
Platten, Entwicklungsschalen, Platten-
ständer, Kopierrahmen, Albums.

Malkästen für Kinder.

Geschenk-Artikel in reicher Auswahl.

Reisebestecke, Eßbestecke, Fischbestecke,
Lampions, Ersatzteile für Tabakpfeifen,
Fliegenpapier, Flint-Steinpapier, Brief-
taschen, Windschutz für Lampen, Akten-
taschen, Raubtierfallen, Angelgeräte,
Wagenschnierr, Rostschutzmittel, Glüh-
stoff für Dalli, Soda-, Wein-, Bier-, Likör-
gläser, Lampenzylinder, Lampendochte,
Zinkwanne.

Küchengeräte, Porzellan- und Stein-
gutgeschirr in großer Auswahl.

Waschservice, Eierbratpfannen, Brotfor-
men, Bratenrost, Butterdosen, Kaffee-
service aus Aluminium, Zitronenpressen,
Pfeffermühlen für Tischgebrauch, Dosen-
scheeren, Wiegemesser, Aluminiumbecher,
Putzschmirgel f. Messer, Messerputzbret-
ter, Faßhähne, Flaschenbürsten, Silber-
putzseife u. -Watte, Waschblau, Putzpo-
made, Billardkreide, Borax, Schuhkreide.

Kopiertinte, Schreibmaterialien, Suaheli-
Sprachführer, Stahlfedern, Briefkästen,
Briefkörbe, Lineale, Bleistifte, Papier-
klammern, Ausziehtusche, Perlusche,
Tintenfässer, Schreibzeuge.

Feldstühle, Plättbretter, Glanzstärke.

Oelfarben, Danumariack, Kopallack, Re-
touchierlack für Platten, Kasseler Braun,
Ocker, Eisenmennige, Pinsel in allen
Größen.

Sämtliche Gewürze, Kaffee roh, gebrannt
und gemahlen, Tee, Karlsbader Kaffee-
gewürz, Tafelsalz, Kochsalz, Gelatine,
Paprika, Trüffel, Erdraußöl.

Patronen für Teschin, 7 und 9 mm, Revol-
verpatronen, Winchesterpatronen 7 mm,
Zündhütchenzangen, Schrot, Gewehrputz-
stöcke. Geschosse C 9,3 und 7,9.